

**vbw**

Die bayerische Wirtschaft



Position

# Gerechtes Deutschland – Vermögensverteilung

Stand: Juni 2018  
[www.vbw-bayern.de](http://www.vbw-bayern.de)



# Vorwort

## Perspektiven zum Vermögensaufbau schaffen

---

Die Diskussion um die Vermögensverteilung in Deutschland wird hoch emotional und kaum faktenbasiert geführt. Die statistisch beobachtete Verteilung der Vermögen wird scharf kritisiert und oftmals sogar als Risikofaktor für die Zukunft unseres Standorts dargestellt – auch, um Bereitschaft zur Einführung von vermögensbezogenen Steuern zu erzeugen.

Die Streuung des Vermögens hat sich über die letzten Jahre hinweg kaum verändert, obwohl das Vermögen insgesamt gestiegen ist. Das zeigt: Vom Vermögenszuwachs profitieren alle Bevölkerungsschichten.

Will man die Vermögensverteilung in Deutschland glätten, gilt es zunächst, die Einflussfaktoren auf die Verbreitung zu analysieren. Auf dieser Basis können Handlungsempfehlungen abgeleitet werden, wie der Vermögensaufbau für weite Teile der Bevölkerung besser als bislang gelingen kann. Das vorliegende Positionspapier skizziert entsprechende Ansatzpunkte.

Bertram Brossardt  
21. Juni 2018



# Inhalt

---

<b>Position auf einen Blick .....</b>	<b>1</b>
<b>1 Vermögensverteilung in Deutschland .....</b>	<b>3</b>
1.1 Entwicklung der Vermögensverteilung im Zeitablauf .....	3
1.2 Vermögensverteilung im europäischen Vergleich.....	5
<b>2 Einflussfaktoren auf die Vermögensverteilung .....</b>	<b>7</b>
2.1 Vermögensaufbau im Lebenszyklus.....	7
2.2 Erbschaften haben geringen Einfluss auf Vermögensverteilung.....	7
2.3 Umverteilung und ihr Einfluss auf die Vermögensverteilung .....	8
2.4 Wohneigentum.....	10
2.5 Betriebsvermögen.....	11
<b>3 Wege zum Vermögensaufbau .....</b>	<b>13</b>
3.1 Vom Brutto mehr Netto lassen .....	13
3.2 Soziale Sicherung effektiver gestalten .....	13
3.3 Förderung von Wohneigentum.....	13
3.4 Vermögensbildung im Niedrigzinsumfeld .....	14
3.5 Bildung weiter fördern .....	14
Ansprechpartner / Impressum.....	17

## Hinweis

Zitate aus dieser Publikation sind unter Angabe der Quelle zulässig.



# Position auf einen Blick

## Diskussion zur Vermögensverteilung versachlichen

---

Eine hoch emotionale Diskussion um die Verteilung der Vermögen verhindert eine sachliche Analyse der Hintergründe für die vorliegende Allokation der Vermögen. So würde die Verteilung z. B. weniger ungleich ausfallen, wenn die Ansprüche an die gesetzliche Rentenversicherung beachtet werden. Auch die Wohneigentumsquote und die Bedeutung von Betriebsvermögen beeinflussen die Vermögensverteilung. Es gilt, diese Einflussfaktoren zu erklären und darzulegen, wie Chancen zum Vermögensaufbau verbessert werden können.

Diese Rückbesinnung auf die Wege zum Vermögensaufbau ist im Sinne der Sozialen Marktwirtschaft geboten, denn mit der Chance, individuell Vermögen zusammenzutragen, wird die Eigenverantwortung des Einzelnen gestärkt. Gleichzeitig entstehen so die Spielräume, das Leben nach den eigenen Präferenzen auszugestalten.

Aktuell wird der Vermögensaufbau in Deutschland durch eine im internationalen Vergleich sehr hohe Steuer- und Abgabenbelastung der Einkommen erschwert. Die OECD Studie „Taxing Wages 2018“ bescheinigt zum wiederholten Mal, dass in Deutschland bei einem Alleinstehenden die Steuer- und Abgabenlast mit 49,7 Prozent am zweithöchsten innerhalb der OECD ist. Noch stärker fällt die Belastung lediglich in Belgien aus. Im OECD-Durchschnitt liegt sie bei 35,9 Prozent.

Eine Voraussetzung dafür, in der Breite der Bevölkerung die Möglichkeiten zum Vermögensaufbau zu verbessern, ist deshalb steuerliche Entlastung. Die Steuerpolitik muss die Grenzen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Mitte der Gesellschaft wieder achten.

Genauso gilt es, die sozialen Sicherungssysteme effizient und zukunftsfest auszugestalten. Dies kann nur gelingen, wenn eine Rückbesinnung auf die ursprüngliche Zielsetzung der sozialen Sicherung in der Sozialen Marktwirtschaft erfolgt. Der Fokus muss auf der Absicherung zentraler Lebensrisiken liegen. Die weitere Ausgestaltung der Vorsorge muss eigenverantwortlich geregelt werden.

Ein wichtiger Baustein zum Vermögensaufbau ist der Erwerb einer Immobilie für den Eigenbedarf. Im internationalen Vergleich ist die Wohneigentumsquote in Deutschland allerdings unterdurchschnittlich ausgeprägt und liegt bei 44 Prozent. Der Durchschnittswert für die Eurozone beträgt 61 Prozent. Ein höheres Niveau an Immobilienbesitz führt zu einer gleichmäßigeren Vermögensverteilung. Wir sollten daher vermehrt Anstrengungen unternehmen, den Erwerb selbstgenutzten Wohneigentums gezielt zu fördern.

Keinesfalls zielführend ist die Nivellierung der Vermögensverteilung durch eine Vermögenssteuer. Eine solche Abgabe birgt hohe gesamtgesellschaftliche Risiken, wenn z. B. durch eine Ausweitung der Besteuerung von Betriebsvermögen Arbeitsplätze gefährdet werden.



# 1 Vermögensverteilung in Deutschland

Entwicklung im Zeitablauf, internationaler Vergleich und Grenzen der Statistik

---

In Deutschland gibt es verschiedene Statistiken zur Verteilung der Vermögen. Neben dem sozio-ökonomischen Panel (SOEP) und der Einkommens- und Verbraucherstichprobe (EVS), auf die sich der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung<sup>1</sup> stützt, gibt es mit dem Household Finance and Consumption Survey (HFCS) der Europäischen Zentralbank eine Erhebung, die die Beobachtungen in Deutschland in den europäischen Kontext einordnen lassen. Auch die Deutsche Bundesbank erhebt über die Befragung „Private Haushalte und ihre Finanzen“ Daten zur Vermögenssituation der Deutschen.

Diesen Erhebungen sind allerdings Grenzen gesetzt. Vermögen sind weit weniger gut statistisch erfassbar als z. B. Arbeitseinkommen. So stellt sich die Frage, was Vermögen eigentlich ist und ob z. B. Rentenansprüche an private und staatliche Altersvorsorgeeinrichtungen als Vermögen zählen. Wenn ja, besteht die nächste Herausforderung darin, in entsprechenden Befragungen wie z. B. dem SOEP verlässlich anzugeben, wie hoch diese Ansprüche eingeschätzt werden. Diese Problematik tritt auch bei Vermögen wie Aktien und Immobilien auf, die im Wert schwanken.

In der öffentlichen Diskussion wird der Fokus hauptsächlich auf die Untererfassung besonders hoher Vermögen in der Statistik gerichtet – immer mit der Stoßrichtung, dass die Verteilung eigentlich noch ungerechter ausfällt. Die Vermögensstatistik kämpft aber nicht nur am oberen Rand mit einer Untererfassung, sondern vor allem auch in der Breite. Werden z. B. erfassbare Positionen wie die Rentenansprüche beachtet, steigt der Grad der Vermögensgleichheit erheblich (vgl. Kap. 2.3). Diese Problematik muss bei der Interpretation der Ergebnisse beachtet werden.

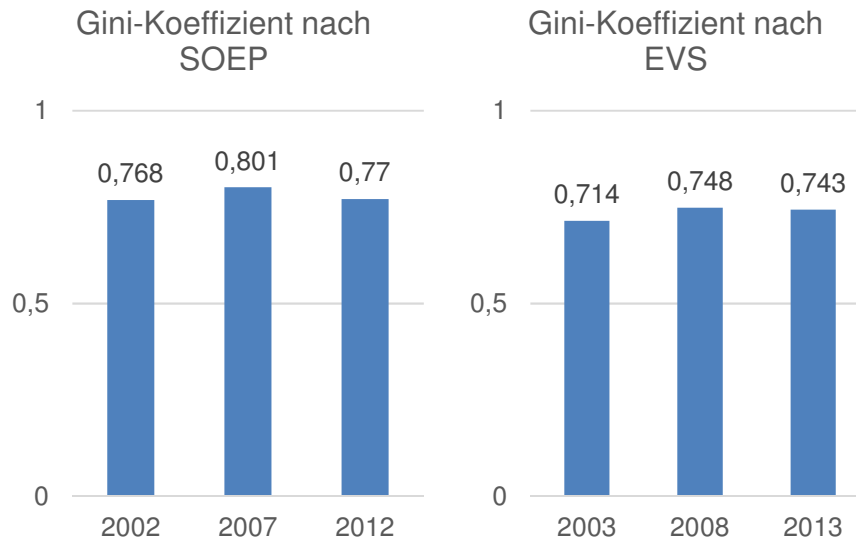
## 1.1 Entwicklung der Vermögensverteilung im Zeitablauf

Die Verteilung der Vermögen zeigt sich in Deutschland über die letzten Jahre stabil. Der Gini-Koeffizient, der als gängiges statistisches Maß zur Beschreibung von Verteilungen genutzt wird, hat sich mit Blick auf die Vermögensverteilung in Deutschland in den letzten Jahren kaum verändert. Die folgende Abbildung zeigt die Entwicklung des Gini-Koeffizienten nach SOEP und EVS. Dabei bedeutet null eine vollständige Gleichverteilung (alle Personen besitzen gleich viel) und eins die größtmögliche Ungleichverteilung (eine Person besitzt alles, alle anderen nichts).

---

<sup>1</sup> Während die EVS Vermögen im engen Sinn erfasst, als Geldvermögen und Verkehrswerte von Immobilien (abzüglich Hypotheken und Konsumschulden), werden im SOEP auch Betriebsvermögen und Sachvermögen beachtet. Zudem erfasst das SOEP individuelle Nettovermögen, während die EVS auf der Haushaltsebene ansetzt.

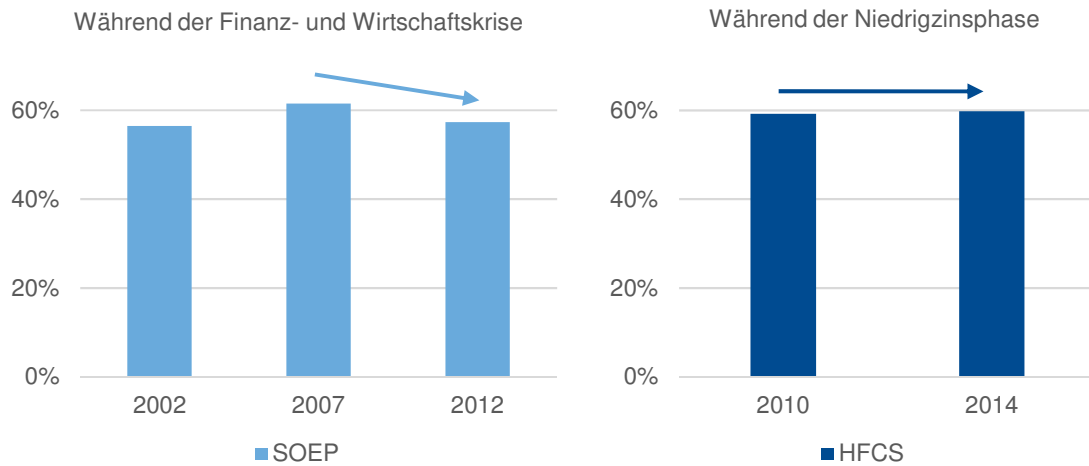
Abbildung 1

**Gini-Koeffizient der Vermögensverteilung nach SOEP und EVS**

Quelle: Lebenslagen in Deutschland. Der fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, 2017

Eine Zuspitzung der Vermögenskonzentration lässt sich auch nicht erkennen, wenn man darlegt, wie sich der Anteil der vermögensreichsten zehn Prozent aller Haushalte am Gesamtvermögen entwickelt hat. Nach den Daten des SOEP hat der Anteil der vermögensreichsten zehn Prozent am Gesamtvermögen zwischen 2007 und 2012 abgenommen. Die Befragungswellen des HFCS zeigen ein ähnliches Bild, wonach sich zwischen 2010 und 2014 der Vermögensanteil der vermögendsten zehn Prozent der Haushalte kaum verändert hat.

Abbildung 2  
**Konstanter Vermögensanteil der oberen zehn Prozent**



Anteil des Vermögens der vermögensreichsten zehn Prozent der Haushalte am Gesamtvermögen.

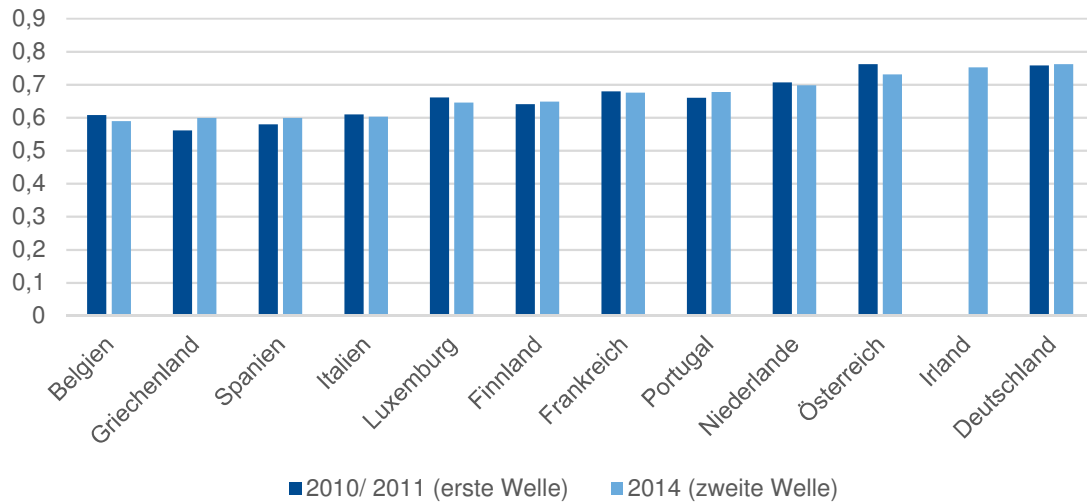
Quellen: BMAS, 2017, (Indikatoren der Armuts- und Reichtumsberichterstattung); HFCS, 2010/2011 und 2014; Institut der deutschen Wirtschaft

## 1.2 Vermögensverteilung im europäischen Vergleich

Die Europäische Zentralbank erhebt für 15 EU-Länder aus dem Euroraum Daten zur Vermögensverteilung. Dieser Datensatz zeigt, dass Deutschland im Vergleich mit den anderen Ländern den höchsten Gini-Koeffizienten der privaten Haushalte aufweist. Angemerkt sei an dieser Stelle allerdings, dass andere europäische Länder aus dem Nicht-Euroraum einen noch höheren Gini-Koeffizienten aufweisen. Zu nennen sind in diesem Kontext z. B. Schweden und Norwegen.<sup>2</sup> Die folgende Abbildung zeigt, wie sich der Gini-Koeffizient in den 15 Ländern im Zeitablauf entwickelt hat.

<sup>2</sup> vgl. Global Wealth Report, Credit Suisse Research Institute

Abbildung 3

**Gini-Koeffizient der Vermögensverteilung im Euroraum**

Quellen: HFCS, 2010/2011 und 2014; Institut der deutschen Wirtschaft

Dieses Ergebnis gilt es zu analysieren und zu identifizieren, welche Faktoren wie auf die Vermögensverteilung wirken. Nur so lässt sich feststellen, ob die Vermögen in Deutschland so ungleich verteilt sind, dass ein konkreter Handlungsbedarf besteht, oder aber, ob das institutionelle Setting in Deutschland die Vermögensverteilung maßgeblich beeinflusst.

Im Folgenden werden daher verschiedene Einflussfaktoren auf die Vermögensverteilung beleuchtet und erklärt, warum diese gerade in Deutschland stärker zur Spreizung der Vermögensverteilung beitragen, als in anderen europäischen Ländern.

## 2 Einflussfaktoren auf die Vermögensverteilung

### Erklärungsansätze für Unterschiede in der Vermögensverteilung

---

Die Möglichkeit, Vermögen aufzubauen, wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst, die in der Konsequenz auch die Vermögensverteilung prägen und bei der Interpretation der Statistik beachtet werden müssen. Welche Einflüsse wie stark auf die Verteilung wirken, wird im Folgenden dargelegt.

#### 2.1 Vermögensaufbau im Lebenszyklus

Die Höhe des individuellen Vermögens hängt stark vom Lebensalter ab. Gemäß dem Lebenszyklusmodell wird während der Erwerbsphase Vermögen aufgebaut, das dann mit dem Eintritt in die Rentenphase aufgebraucht wird. Entsprechend verfügen jüngere Altersgruppen tendenziell über geringere Vermögenswerte als Ältere. Knapp 40 Prozent der Höhe der Vermögensungleichheit erklären sich alleine durch Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Rechnet man diese Alterseffekte heraus, reduziert sich der Gini-Koeffizient entsprechend, was eine stärkere Gleichverteilung impliziert.

Die Tatsache, dass Vermögen über den Lebenszyklus aufgebaut wird, kann nicht als ungerecht eingestuft werden. Vielmehr wird so der Konsum über den Lebensverlauf geglättet, da im Rentenalter nur noch im geringeren Umfang regelmäßige Einkommen empfangen wird und angespartes Vermögen dazu dient, den Lebensstandard im Alter zu halten. Vermögensunterschiede, die rein auf Altersunterschiede zurückgehen, sind daher unkritisch. Sie sind eher als Indiz dafür zu werten, dass unsere Wirtschaftsordnung der Sozialen Marktwirtschaft ihrem Auftrag, Chancen und Einkommensperspektiven zu schaffen nachkommt, und der Einzelne Vermögen zur Vorsorge aufbauen kann.

#### 2.2 Erbschaften haben geringen Einfluss auf Vermögensverteilung

Die Diskussion über eine ungerechte Verteilung der Vermögen wird stark von dem Thema Erbschaften beeinflusst. Es wird davon ausgegangen, dass insbesondere Erbschaften zu Vermögenskonzentration beitragen, da Hochvermögende ihr Vermögen hauptsächlich über Erbschaften aufbauen konnten. Ein Blick in die Empirie bestätigt diesen Verdacht nicht.

Zum einen haben Erbschaften über die gesamte Vermögensverteilung hinweg Relevanz, d. h. auch Personen mit einem geringen persönlichen Vermögen verfügen über Erbschaften. Zum anderen machen alle Erbschaften im Durchschnitt nur 23 Prozent am Gesamtnettovermögen in Deutschland aus. Das ist ein klares Zeichen dafür, dass der Vermögensaufbau überwiegend durch eigene Sparanstrengungen erfolgt.

Zudem haben Erbschaften eine glättende Wirkung auf die Vermögensverteilung. Die Verteilung der Nettovermögen ist ohne Erbschaften ungleicher, als mit Erbschaften. Ausschlaggebend hierfür ist, dass die Bedeutung von Erbschaften als Vermögensanteil mit steigendem Vermögen abnimmt, während Erbschaften bei Personen mit einem geringen Vermögen einen größeren Einfluss auf die Höhe des Gesamtvermögens haben.

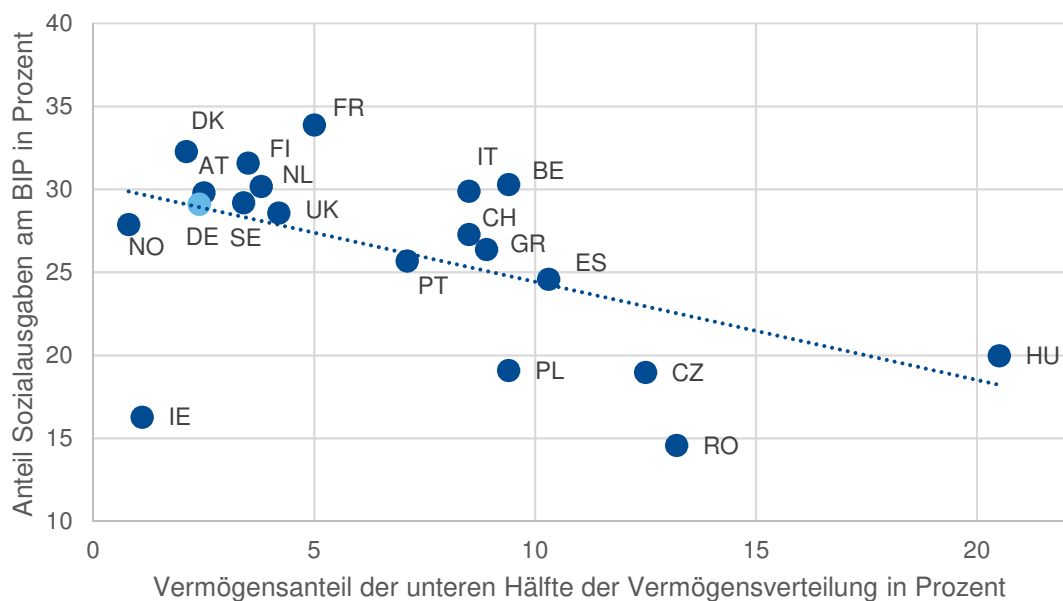
### 2.3 Umverteilung und ihr Einfluss auf die Vermögensverteilung

Unterschiede in der Vermögensverteilung zwischen einzelnen Ländern lassen sich ganz entscheidend über die Ausprägung des jeweiligen Sozialstaats erklären. Gerade Länder mit einem hohen Maß an sozialer Absicherung zeichnen sich durch eine Ungleichverteilung der Vermögen aus. Ursächlich hierfür sind zwei Gründen. Erstens geht die Finanzierung eines umfangreichen Sozialstaats mit einer höheren Steuer- und Abgabenbelastung des Einzelnen einher. Dadurch werden aber die individuellen Möglichkeiten, Vermögen aufzubauen, eingeschränkt. Das gilt insbesondere für die Einkommensmittelschicht der Gesellschaft.

Zweitens führt ein umfangreiches Netz an staatlicher Absicherung dazu, dass weniger Anreize bestehen, Vermögen zu bilden. Die Notwendigkeit zur persönlichen Absicherung durch einen Vermögensaufbau ist weit weniger ausgeprägt, wenn ein Sozialstaat zentrale Lebensrisiken abfedert. Die folgende Abbildung veranschaulicht diesen Zusammenhang für die Euroländer.

Abbildung 4

#### **Starke Umverteilung beeinflusst die Verteilung von Vermögen**



Anmerkungen: Sozialausgaben in Prozent des BIP im Jahr 2015, Sozialausgaben für Polen beziehen sich auf das Jahr 2014. Vermögensanteile aus Credit Suisse (2017).

Quellen: Eurostat; Credit Suisse, 2017; Institut der deutschen Wirtschaft

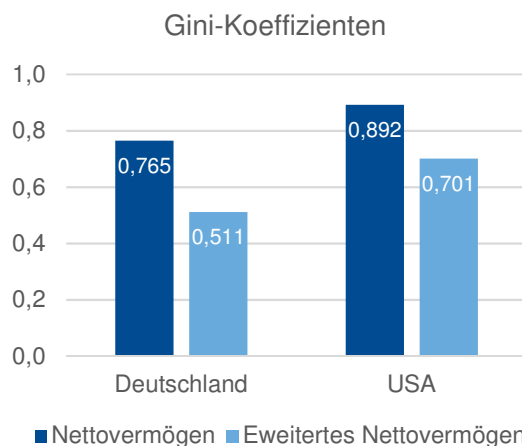
Je höher die Sozialausgaben sind, desto geringer fällt der Anteil der Vermögen in der unteren Hälfte an der Vermögensverteilung aus. Deutschland und die nordischen Länder – die traditionell für ihren ausgeprägten Wohlfahrtsstaat bekannt sind, weisen stärker konzentrierte Vermögensverteilungen auf, als z. B. Länder wie Polen und Tschechien die weitaus geringer Sozialausgaben tätigen.

Wie stark der Einfluss der sozialen Sicherung auf die Vermögensungleichheit ist, kann man sehen, wenn man in Deutschland das Altersvorsorgevermögen bei der Statistik zur Vermögensverteilung beachtet. Durchschnittlich summieren sich die Leistungen aus der Rentenkasse auf etwa 250.000 Euro<sup>3</sup> pro Rentner. Beachtet man diese Ansprüche und addierte sie zum Nettovermögen des Einzelnen, stellt sich eine wesentlich gleichmäßigere Verteilung der Vermögen ein. Gerade im unteren Bereich der Vermögensverteilung machen die Ansprüche gegenüber der Rentenversicherung einen wesentlichen Anteil des Vermögens aus.

Berechnet man den Einfluss aller Renten- und Pensionsansprüche auf das Nettovermögen und bildet so ein erweitertes Nettovermögen, reduziert sich der Gini-Koeffizient erheblich, was als Beleg für eine stärkere Gleichverteilung der Vermögen zu werten ist. In Deutschland sinkt dieser um 33 Prozent, in den USA um 21 Prozent. Der starke Rückgang in Deutschland ist ein weiterer Beleg, für die Funktionsfähigkeit unseres Sozialstaats.

Abbildung 5

### **Einfluss des erweiterten Nettovermögens auf den Gini-Koeffizienten**



Quelle: Bönke et al., 2017a; Institut der deutschen Wirtschaft

In diesem Zusammenhang ist auch zu beachten, dass Selbstständige über keine oder wesentlich geringere Ansprüche an die gesetzliche Rentenversicherung verfügen und

<sup>3</sup> Der Betrag ergibt sich aus der Rentenbezugsdauer multipliziert mit dem Renten-Durchschnittswert. Durch die höhere Lebenserwartung von Frauen und damit einem längeren Rentenbezug, liegt der Wert für Frauen höher, bei 259.000 Euro. Bei Männern beträgt er 241.000 Euro.

entsprechend selbst Vermögen für das Alter aufbauen müssen. Dieses wird aber in der Statistik beachtet und trägt dazu bei, die Vermögensungleichheit anwachsen zu lassen. Gleiches gilt für den Vergleich mit anderen Ländern, in denen die Altersvorsorge stärker individuell bewerkstelligt werden muss.

## 2.4 Wohneigentum

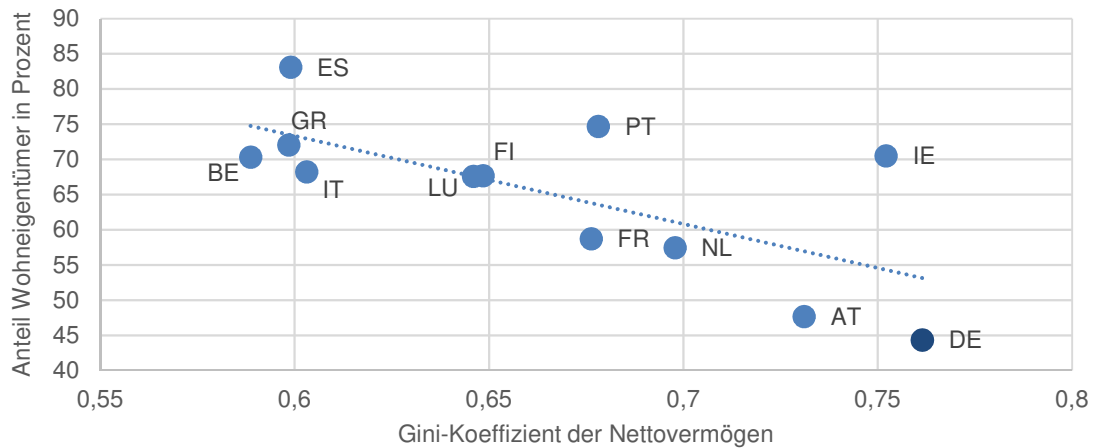
Die in Deutschland vergleichsweise hohe Vermögensungleichheit kann zu einem wesentlichen Anteil über die geringe Wohneigentumsquote in unserem Land erklärt werden. Der Anteil der Haushalte, die zu Miete wohnen liegt in Deutschland bei über 50 Prozent. Im europäischen Vergleich bildet Deutschland damit das Schlusslicht mit Blick auf die Wohneigentumsquote, diese liegt in der Eurozone im Durchschnitt bei 61 Prozent.

Wohneigentum ist eine wichtige Quelle zum Vermögensaufbau. Entsprechend ist es nicht verwunderlich, dass in Ländern mit einer höheren Wohneigentumsquote auch die Vermögen gleichmäßiger verteilt sind. Die folgende Abbildung veranschaulicht die Zusammenhänge für den Euro-Raum. Es zeigt sich, dass mit einer steigenden Wohneigentumsquote auch der Gini-Koeffizient der Nettovermögen sinkt, d. h. die Vermögen gleichmäßiger verteilt sind.



Abbildung 5

### ***Einfluss der Wohneigentumsquote auf die Vermögensverteilung***



Quellen: HFCS, 2014; Institut der deutschen Wirtschaft

Vergleicht man die Vermögensverteilung von Mietern und Eigentümern erkennt man zudem, dass die Vermögen bei den Eigentümern gleichmäßiger verteilt sind. Auch das ist als Indiz dafür zu werten, dass eine hohe Wohneigentumsquote zur Glättung der Vermögensverteilung beitragen kann.

## **2.5 Betriebsvermögen**

Ungleichheiten in der Vermögensverteilung können zum Teil auch über Betriebsvermögen erklärt werden. Die Wirtschaftsstruktur in Deutschland ist stark durch den Mittelstand geprägt, der sich durch viele eigentümergeführte Unternehmen charakterisiert. Entsprechend nimmt das Betriebsvermögen in Deutschland einen anderen Stellenwert ein, als in Ländern, die stärker durch Unternehmen im Besitz von Anteilseignern geprägt sind.

Der Anteil des Betriebsvermögens an allen Vermögensarten liegt in Deutschland zwischen 13 und 14 Prozent. Gleichzeitig verfügen nur acht Prozent aller Haushalte in Deutschland über Betriebsvermögen. Daraus folgt, dass das Betriebsvermögen auf eine vergleichsweise kleine Gruppe konzentriert ist und entsprechend zur Ungleichheit der Vermögensverteilung beiträgt.

Allerdings leistet der Aufbau von Betriebsvermögen einen wichtigen Beitrag zu einer guten wirtschaftlichen Entwicklung und zur Schaffung von Arbeitsplätzen. Fast die Hälfte aller Arbeitnehmer in Deutschland ist in eigentümergeführten Unternehmen beschäftigt.

Zudem tragen diese Unternehmen zum Steueraufkommen bei. Somit profitieren von Betriebsvermögen weite Teile der Gesellschaft. Diese Zusammenhänge dürfen nicht vernachlässigt werden, wenn die Wirkung von Betriebsvermögen auf die Vermögensstatistik untersucht wird.

## 3 Wege zum Vermögensaufbau

### Ansatzpunkte für eine breitere Beteiligung am Vermögensaufbau

---

Ungleichheiten in der Vermögensverteilung können am besten bekämpft werden, indem für breite Bevölkerungsschichten Chancen zum Vermögensaufbau geschaffen werden. Im Folgenden werden einige Stellenschrauben genannt, an denen angesetzt werden kann, um die Verteilung der Vermögen in Deutschland langfristig gleichmäßiger zu gestalten.

#### 3.1 Vom Brutto mehr Netto lassen

Ein Vermögensaufbau kann nur gelingen, wenn der Einzelne über entsprechende wirtschaftliche Möglichkeiten verfügt. Um den Menschen den notwendigen Spielraum dafür zu belassen, muss sich die Einkommenssteuer wieder stärker an der Leistungsfähigkeit orientieren. Konkret bedeutet das:

- Flacherer Anstieg der Steuerprogression
- Abbau des Mittelstandsbauchs
- Eintritt des Spitzensteuersatzes erst bei 60.000 Euro
- Automatische Korrektur der Kalten Progression
- Abbau des Solidaritätszuschlags

#### 3.2 Soziale Sicherung effektiver gestalten

Neben der Steuerbelastung erschwert die hohe Abgabenbelastung den Aufbau von Vermögen. Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass ein stark umverteilender Sozialstaat zu mehr Ungleichheit in der Vermögensverteilung führt. Ein Ansatzpunkt, diese zu reduzieren, besteht deshalb darin, anstelle der Umverteilung wieder stärker die Eigenverantwortung in den Fokus zu rücken. Wenn bei der sozialen Sicherung eine Rückbesinnung auf die Intention der Sozialen Marktwirtschaft erfolgt und im Wesentlichen die zentralen Lebensrisiken abgesichert werden, sinkt die Belastung mit Sozialabgaben. Dadurch entstehen neue Chancen zur individuellen Vorsorge und damit zum Vermögensaufbau. Das gilt insbesondere für die Altersvorsorge.

#### 3.3 Förderung von Wohneigentum

Ein weiterer wichtiger Einflussfaktor auf die Vermögensverteilung ist die Wohneigentumsquote. Der Erwerb einer Immobilie trägt maßgeblich dazu bei, Vermögen aufzubauen. Zudem ist eine selbstgenutzte Immobilie auch ein wesentlicher Baustein im individuellen Altersvorsorgemix. Mit einer Wohneigentumsquote von ca. 45 Prozent liegt Deutschland im europäischen Vergleich jedoch weit abgeschlagen. Trotz der guten

konjunkturellen Lage und den historisch niedrigen Bauzinsen stagniert die Wohneigentumsquote in Deutschland, obwohl in anderen europäischen Ländern ein gegenläufiger Trend zu beobachten ist. Um den Eigentumserwerb in Deutschland weiter zu stärken, besteht an den folgenden Punkten Handlungsbedarf:

- Erweitertes Angebot an Bauland und Wohnimmobilien, insbesondere in Ballungsräumen
- Eindämmung der Kostenbelastung durch Bürokratie und Auflagen bei Hausbau und Sanierung
- Einsatz neuer Förderinstrumente, um die Finanzierung von Wohneigentum zu erleichtern

### 3.4 Vermögensbildung im Niedrigzinsumfeld

Das anhaltende Niedrigzinsumfeld macht festverzinsliche Anlagen wie Sparkonten und Sparpläne ebenso unattraktiv zum Vermögensaufbau wie die Lebensversicherung mit Garantiezins. Entsprechend gilt es verstärkt, alternative Anlagestrategien zu nutzen. Bislang ist aber z. B. die Aktienbeteiligung in Deutschland unterdurchschnittlich ausgeprägt. Die Befragungen der Deutschen Bundesbank zeigen, dass nur zehn Prozent der Haushalte in Deutschland über direkten Aktienbesitz verfügen, der Anteil der Haushalte, die Fonds besitzen ist zwischen 2010 und 2014 sogar von 17 auf 13 Prozent zurückgegangen. Das in weiten Teilen der Bevölkerung klar konservativ geprägte Anlageverhalten der Deutschen erschwert damit eine stärkere Gleichverteilung der Vermögen in Deutschland. Während der niedrige Nominalzins über die letzten Jahre einen signifikanten Wertzuwachs bei Spareinlagen verhindert hat, sind die Aktienkurse deutlich gestiegen.

Deshalb wird es künftig verstärkt von Bedeutung sein, aufzuzeigen, wie die Chancen von Aktien zum Vermögensaufbau genutzt werden können. Insbesondere bei einem langfristigen Anlagehorizont, wie z. B. in der Altersvorsorge können Kapitalmarktschwankungen im Zeitverlauf gut ausgeglichen werden.

Eine weitere Möglichkeit breite Bevölkerungsschichten stärker an dem Erfolg von Unternehmen teilhaben zu lassen, besteht in einer Förderung der Mitarbeiterkapitalbeteiligung. Um die Attraktivität dieser Kapitalbeteiligung zu stärken und so eine Weiterverbreitung zu erreichen, gilt es die Rahmenbedingungen anzupassen. So sollte der aktuelle geltende Steuerfreibetrag für Mitarbeiterkapitalbeteiligungen von 360 Euro deutlich angehoben werden.

### 3.5 Bildung weiter fördern

Die Perspektiven zum Vermögensaufbau werden nachhaltig durch das individuelle Bildungsniveau beeinflusst. Insbesondere Menschen ohne einen Bildungs- / Berufsabschluss verfügen über ein vergleichsweise niedriges Vermögen. Anstrengungen im Bereich der Bildungspolitik leisten somit auch einen Beitrag dazu, Ungleichheiten in der

Vermögensstatistik abzubauen. Es gilt daher weiterhin gezielt daran zu arbeiten, Chancen für Bildungserfolg zu schaffen und die Zahl der Bildungsabbrecher weiter zu reduzieren.



## **Ansprechpartner / Impressum**

### **Beate Neubauer**

Abteilung Sozial- und Gesellschaftspolitik

Telefon 089-551 78-534

Telefax 089-551 78-214

beate.neubauer@vbw-bayern.de

## **Impressum**

Alle Angaben dieser Publikation beziehen sich grundsätzlich sowohl auf die weibliche als auch auf die männliche Form. Zur besseren Lesbarkeit wurde meist auf die zusätzliche Bezeichnung in weiblicher Form verzichtet.

Herausgeber

### **vbw**

Vereinigung der Bayerischen  
Wirtschaft e. V.

Max-Joseph-Straße 5  
80333 München

[www.vbw-bayern.de](http://www.vbw-bayern.de)